

Im Interview ...

mit

Stefan Schmid



Von Dr. Gudula Ritz-Schulte



Dr. Gudula Ritz-Schulte

Herr Schmid, wann haben Sie zum ersten Mal etwas von der Andrea Kuhl-Stiftung gehört?

Das war bei meiner ZRM Ausbildung in Osnabrück im Sommer 2010. Ich habe dabei in einer Pause Ihnen, Frau Dr. Ritz-Schulte, von meinem Projekt „Mach, was Du kannst!“ erzählt; daraufhin wollten Sie nähere Informationen über das Projekt, denn das sei „interessant für die Andrea Kuhl-Stiftung“. – Ja, und so kam es zur Zusammenarbeit.

Wie zufrieden sind Sie mit der Unterstützung der Andrea Kuhl-Stiftung?

Sehr. – Als Diplom-Wirtschaftsgeograph fehlt mir in einigen Dingen immer wieder der psychologische Background, und die Erfahrung von Menschen, die bereits psychologisch mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Da liebe ich es, zu wissen, dass es bei der Andrea Kuhl-Stiftung Menschen gibt, die mir mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das ist für mich – wie man so schön sagt – Gold wert.

Wie lange haben Sie das Projekt „Mach, was Du kannst!“ geplant?

Das Projekt geht mir schon seit Ende 2004 im Kopf um. Ich hatte in meiner damaligen Arbeit immer wieder mit Jugendlichen zu tun, in diesem Falle Lehrlinge, die mir sagten, dass sie ihre derzeitigen Ausbildung „eigentlich“ nicht machen wollten. Im Jahre 2009 wurde es dann ganz gehäuft, und ich dachte mir: Da musst Du jetzt aber mal was machen. Dann habe ich „Mach, was Du kannst!“ begonnen zu entwickeln; auf Basis meiner Erfahrungen als Berater und Trainer – damals für Handwerker. Durch die Berührung mit ZRM und der PSI-Theorie von Prof. Kuhl ist „Mach, was Du kannst!“ dann von mir „verwissenschaftlicht“ worden. Das war 2010.



Stefan Schmid

Was erlebten Sie als besonders hilfreich bei der Unterstützung durch die AKS?

Besonders hilfreich ist für mich, wie ich oben schon erwähnt habe, dass ich einen ganz kurzen Weg habe, um mit „Profis“ in der psychologischen Arbeit mit Jugendlichen zu sprechen. Diese „Profis“ sind es auch, die mich damit immer wieder ein Stückchen weiter bringen mit meinem Projekt. So lebt „Mach, was Du kannst!“ und ist ständig aktuell. Das ist mir schon sehr wichtig, und da bekomme ich die beste Unterstützung, die ich mir wünschen kann.

Sie sind diplomierter Geologe und haben bereits Berufe aus unterschiedlichsten Arbeitsfeldern ausgeübt. Könnte man Sie als Generalist bezeichnen?

Geologe bin ich keiner, ich bin Wirtschaftsgeograph. Geologie zählte allerdings zu meinen Fächern im Grundstudium. Generalist bin ich allerdings. Nach meinem Studium gefragt antworte ich gerne: „Wir Geographen kennen uns nirgends richtig aus, reden aber überall mit!“. Und genau aus diesem Grund ist für mich die Andrea Kuhl-Stiftung und seine Menschen darin, so wichtig, damit ich als Generalist auch mit Spezialisten sprechen kann. Und ich denke, dass ich damit auch die Spezialisten ein Stück weiter bringe.

„Mach, was Du kannst!“ ist ja auch aus meiner ganzen Erfahrung heraus entstanden, die ich mir in meinen bisherigen Arbeitsfeldern so angeeignet habe. Besonders das Marketing hat mich stark geprägt und dazu veranlasst, einen Ansatz zu finden, der über bloße Vermarktung der eigenen Ressourcen hinausgeht.

Was motivierte Sie als Geograph, dem wissenschaftlichen Experten für unbelebte Materie besonders zu der Arbeit mit Menschen?

Ich bin ein Kommunikationsmensch. Ich liebe und suche den Austausch mit Menschen. Und als Vater von drei Töchtern ist Kommunikation etwas elementar Wichtiges. Ich finde für mich erst das Unbelebte interessant, muss dies aber unbedingt mit Menschen teilen. Außerdem habe ich so die Veranlagung in mir, anderen mit meinem Rat zu helfen; das habe ich auch ganz bewusst in meiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung ausgebaut, indem ich dazu verschiedene Ausbildungen gemacht habe, z. B. die Biografiearbeit.

Womit beginnen Sie Ihren Tag?

Mit Joggen. Ich laufe erst mal meine Runden im Wald, und dann kann's losgehen. Beim Laufen habe ich wunderbar Zugang zu mir selber und all meinem Wissen.

Wie häufig haben Sie das Projekt „Mach, was Du kannst!“ schon durchgeführt?

An Schulen, also mit Gruppen schon fünf Mal. Dabei habe ich schon mit allen drei Schultypen, die es in Bayern gibt, zusammengearbeitet: Hauptschule (die jetzt ja bei uns Mittelschule heißt), Realschule und Gymnasium. Insgesamt waren es über 200 Kinder.

„Mach, was Du kannst!“ wende ich aber auch in meiner Beratung und meinen Coachings an. Dabei kommen ganz oft Kinder, die sich, wie ich es nenne, „parken“. Diese Kinder sehen auf ihrem Schulweg plötzlich das Schild: „Nächste Ausfahrt: Beruf“, und können damit nichts anfangen. Dann fahren sie lieber auf einen Parkplatz raus, und warten dort. Dieses Parken wirkt sich unterschiedlich aus, meist aber in nachlas-

sender schulischer Leistung; nach dem Motto: „Lieber eine Klasse wiederholen, als einen Beruf ausüben, der nicht zu mir passt!“.

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse, welches Resümee würden Sie aus den bisherigen Projektphasen ziehen?

Da gibt es mehrere:

1. Das für mich Interessanteste ist, dass die Schüler, auch wenn sie ein ganzes Jahr Berufsvorbereitung hatten, häufig sagen: „Das hat nichts mit mir zu tun gehabt.“ Das heißt für mich, dass die Berufsvorbereitung, so wie sie aktuell an den Schulen durchgeführt wird, scheinbar die Schüler nicht erreicht.

2. Das der Stress, den die Schüler empfinden, viel zu hoch ist. Die Schüler führen ja als Einstieg in „Mach, was Du kannst!“, den LK-Kurztest aus der Testbatterie der PSI Kompetenzanalyse durch. Das Testergebnis bildet in Sachen Motivumsetzung und Selbststeuerung den Einzelnen sehr hoch ab. Dabei wird auch abgefragt, wie hoch der Stress, die Belastung für den Einzelnen ist. Und da sind die Werte überdurchschnittlich hoch. Und da ich ja mit jedem Schüler als Testbesprechung ein 30-minütiges Einzelcoaching durchführe, frage ich alle nach den Gründen für diesen hohen Stress. Und fast immer kommt als Antwort: Es ist die Schule! Dabei ist es egal, aus welcher Schulart der Schüler stammt. – Das gibt mir doch sehr zu denken.

3. Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von „Mach, was Du kannst!“. Ich habe mit den TeilnehmerInnen des ersten Durchgangs von „Mach, was Du kannst!“ nach 15 Monaten wieder gesprochen. Bis auf zwei waren alle der Meinung, dass sie sehr von „Mach, was Du kannst!“ profitiert haben. Das haben sie auch so gegenüber der Presse und der Schulleitung gesagt. Das freut mich doch sehr, denn da weiß ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

4. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Andrea Kuhl-Stiftung. Der Austausch war für mich immer sehr wertvoll. Ich habe damit Korrekturen an meinem Projekt vorgenommen, die sich als sehr wichtig gezeigt haben. Das hätte ich ohne die Menschen der Andrea Kuhl-Stiftung nicht geschafft.

Was gefällt Ihnen besonders an der Arbeit mit Schülern, insbesondere mit Hauptschülern?

Ich habe ja selber drei Töchter, die zur Schule gehen (13, 10 und 7 Jahre alt); da bekomme ich ja hautnah mit, wie es an Schulen abläuft. Und von meiner Frau, die schon sehr lange mit Schülern an der Handwerkskammer und im Sport zusammenarbeitet, weiß ich, wie dankbar Schüler sind, wenn man sich ernsthaft für sie interessiert, und auf ihre Belange eingeht. Das erlebe ich auch bei meiner Arbeit. Und verstärkt bei Hauptschülern, die doch immer in der Gesellschaft so als „Looser“ hingestellt werden. Gerade an Hauptschulen (bei uns ja Mittelschulen) sitzt aber so viel Potential in den Schülern. Wenn diese Schüler dieses eigene Potential durch „Mach, was Du kannst!“ erleben, und merken, dass sie eben nicht die „Looser“ sind, sondern so viele Ressourcen haben, das ist schon immer eine tolle Sache.

Herr Schmid, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Nähere Informationen zum Projekt finden Sie unter <http://www.selbstleben.de>

selbst:leben
Marketing & Persönlichkeitsentwicklung